

VI.

Francisci Petrarchae epistolarum lib. II, 7. Ad Barbatum Sulmonensem, ut visendis locis prope Neapolim comes sit. — Rossetti, sezione I, 2. A Marco Barbato da Sulmona.

6. Neapel.¹⁾

So wollt' es Gott! Die Stätte meiner Lust,
Neapel, ward für mich durch Todesgraun
Zum Schreckensort. Ach, endlich hofft' ich hier
Statt Wandern Rast, statt Thränen Trost! Umsonst! —
5 Nur herber fließt die Zähre, grimmer wühlt
Der Schmerz am lieben Ort. Rings weint das Land
Von Leid erschöpft, gleich mir; das Sonnenlicht
Entschwand den bangen Blicken; finstre Nacht
Verhüllt den Tag. Nun schafft es tiefen Gram,
10 Dass ich den sternengleichen Herrscher kannte,
Den König sah, den Erd' und Himmel ehrten
Und dann ihn schnell verlor. — Sein edles Bild
Erstrahlt im treuen, dankerfüllten Herzen;

¹⁾ Im Januar 1343 starb König Robert in Neapel; ihm folgte seine junge Tochter Giovanna, vermählt mit Andreas von Ungarn, unterstützt von einem Regentschaftsrat, den König Robert eingesetzt hatte. Dennoch brachen in dem Königreiche die heftigsten Parteikämpfe aus, und zwar gerade an dem Hofe selber, den ein ränkevoller Franziskanermönch, ehemals Andreas Lehrer, beherrschte. Der Papst, als Beherrscher des Königreichs, wünschte die Ordnung wieder herzustellen und beauftragte mit einer Gesandtschaft, die diesem Zwecke dienen sollte, den Dichter Petrarka, weil dieser von 1341 her freundschaftliche Beziehungen zum dortigen Hofe unterhielt. Nach manchen Schwierigkeiten traf P. dort im Herbst 1343 ein, vermochte aber den Wirren in keiner Weise zu steuern.

- Und was mir bleibt, das Zeugnis seiner Huld,
15 Vermehrt das Leid und macht es ewig dauern!¹⁾
Von dieses lieben Landes Lustgestade
Beschloss ich schnell zu fliehn; allein mich hält
Der sanfte Wunsch der Fürstin und Gehorsam
Erheischt im Grabe noch des Landes Herr.²⁾
- 20 So folg' ich denn; doch träge schleicht die Zeit
Und müssig Tage, Nächte hin; es schweigt
Der frohe Liederklang; vergebens ruft
Mein Saitenspiel zum Reigentanz die Musen.
Mich treibt's hinaus, von diesen Mauern fort,
25 Vom Schlosse fort, darin mein Herr erblich!
Nach dir verlangt mich, der so milde stets
Mein Herz besänftigt und mein Ohr bezaubert.
Den Musen dien' ich; hohen Dichtergeist
Hat Götterhuld auch dir verliehn. Auch dich
30 Preist einst die Welt als Dichter, denn ich weiss:
Der Mühen letzte, schwerste, scheust du nicht!³⁾ —
Gieb kurze Rast der fleiss'gen Feder, komm!
Kein Straucheln droht auf wohlbekanntem Pfad!
Du sollst von ferne nur das Weingelände,
35 Von ferne nur das Doppelhaupt begrüssen,
Das ragend der Vesuv erhebt, das einst
Aus Wolken Flammen spie dem Aetna gleich
Und Plinius Haupt in düstrer Asche barg.⁴⁾

¹⁾ Nec regia desunt Munera, quae luctum renovant facientque perrennem, heisst der Text. Doch sind andere munera des Königs, als der in der „Dichterkrönung“ erwähnte Purpurmantel nicht bekannt. An Stelle des bestimmten munera ist daher ein unbestimmterer Ausdruck getreten.

²⁾ Die schnelle, unter den obwaltenden Umständen erklärliche Abreise suchte die junge Königin Giovanna zu hindern, ernannte den Dichter auch zu ihrem Hofkaplan. Auf den Erfolg seiner Gesandtschaft hatte diese Anzeichnung aber keinen Einfluss.

³⁾ Barbato da Sulmona war nicht nur bedeutender Humanist, sondern wurde auch für einen grossen Dichter gehalten; er schien mit Erfolg dem Ovid, der ebenfalls aus Sulmo stammte, nachzueifern.

⁴⁾ Als am 24. August 79 p. Ch. Herkulanum und Pompeji durch den ersten Ausbruch des Vesuv verschüttet wurden, kam auch der ältere Plinius, damals Kommandant der römischen Flotte zu Misenum, in Stabiä um.

- Auch Capri bleibe fern; der Südwind staut
40 Die Strömung dort und hemmt die Landung dir.¹⁾
Der Fürstin Wunsch, die Heimkehr, näher schon
Bestimmt, erlaubt mir weitre Fahrten nicht.²⁾
Doch deines Maro Grab, des Meisters Asche,³⁾
Die unvergänglich bis zum heut'gen Tag
45 Jahrhundertlangen Wechsel überstand
Gleich seines Namens Ruhm, die mir so nah,
Sie such' ich auf, mein fester Wille ist's,
Und mein Barbatus soll mich führen, wo
Ein grauser Pfad durchbricht die Bergeswand,⁴⁾
50 Zu Bajaes heissem Quell, zum stillen Ufer
Des See Lucrinus, zum Avernerschlund,
Dem Schreckensort, von wo der Weg hinab
Zur styg'schen Flut, zum Reich der Qualen führt,⁵⁾
Wie uns die Sage kündet. — Mir genügt
55 Des Todesthores Anblick, seine Schwelle
Vermeid' ich gern; mein Finger nur soll weisen

¹⁾ Wörtlich: der Südwind, die Strömungen vermischend, beraubt dich des Zugangs. P. scheint zu meinen, dass der Südwind, der natürlichen Meeresströmung entgegenwehend, die Landung erschwere. Von der starken Strömung, die bei völliger Windstille sein Schiff fast zum Scheitern brachte, erzählt Goethe in dem bekannten Erlebnis auf seiner italienischen Reise Bd. 23, p. 400 ff.

²⁾ P. wollte eigentlich den Mons Garganus und Brindisi besuchen, doch die Witwe Roberts, Sancia, widerriet dies wegen der herrschenden Unsicherheit. So begnügte er sich mit einem Ausflug nach Bajae und Umgegend in Gesellschaft seiner Freunde.

³⁾ Da Virgil auf dem Posilip ein Landhaus hatte und in dessen Nähe bestattet wurde, hat die Überlieferung an ein Columbarium dortselbst den Namen: Grab des Virgil geknüpft (p. 8, Anm. 4). Dass P. diese Stätte besucht und dort einen Lorbeer gepflanzt habe, der im 19. Jahrhundert noch zu sehen war, wird ebenfalls überliefert. 1326 soll das Grab Virgils noch wohl erhalten gewesen sein.

⁴⁾ Gemeint ist die bekannte Grotte des Posilip, ein aus dem Altertum stammender Tunnel.

⁵⁾ Die ganze durch Schönheit und Erinnerungen an das Altertum berühmte Gegend, deren einzelne Örtlichkeiten hier wol keiner Erklärung bedürfen, wird für den Dichter belebt und interessant durch die Erzählung des Virgil im 6. Buche der Aeneis, dass vom Avernischen See aus Aeneas unter Führung der Cumanischen Sibylla in die Unterwelt hinabgestiegen sei.

- Den Pfad, den einst Aeneas durch die Flut
Zur Tiefe nahm, den ihn Sibylla führte,
Soll weisen nach des Seemanns Ruhestätte,¹⁾
- 60 Der sterbend einem Berg den Namen gab.
Dies Land, gepriesen in der Vorzeit Liedern,
Ich hab's durchstreift auf königlichen Wunsch.
Doch lieber sog mein durstig Ohr den Strom
Der Königsrede ein; mein Reiseplan
- 65 blieb immer Stückwerk, unnütz schien die Zeit,
Die fern von ihm und seinem Blick verlief.
Hier fand ich Ruhe, doch das Schicksal gönnte
Mir keinen Frieden, riss mich boshaft los.
Mein Sehnen zwar blieb ungestillt, allein
- 70 Auch das beglückt mich, dass die kurze Lust
Der reinen Freude keine Trübung litt.
Zu Schiff dann stieg ich, von des Meeres Höh'
Wollt' ich mich sattsehn an des Landes Reiz,
Ertrug des heisern Fergen Redeschwall,
- 75 Der nur Misenum kannt' in dieser Bucht.
Soll ich denn stets aus Büchern lernen? Deute
Du selbst die Landschaft, opfre gütig mir,
— Ein seltnes Glück — nur einen einz'gen Tag
Und sei mein Gast vom Morgen bis zur Nacht! —

¹⁾ Das Vorgebirge Misenum, angeblich der Grabhügel des Misenus.